

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 32 (1954)
Heft: [8]

Artikel: Brief nach Siena
Autor: Savelli, Veneziano
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief nach Siena

Msgr. Venanzio Savelli
Via Lucherini 12

Mariastein, den 7. Januar 1955

S i e n a
Provenzano

Hochwürdigster Herr Kanonikus,

Seit einem Monat bin ich wieder daheim, aber unaufhaltsam schwärmen die Gedanken zurück in die wundervolle Toscana, nach dem märchenhaften Siena, zu Ihnen und Ihren beiden Schwestern Fiametta und Caterina. Bei Ihnen hat sich kaum etwas geändert. Sie steigen Tag für Tag — gesammelt und bedächtig — hinauf in die herrliche Kathedrale, um zusammen mit Ihren infulierten Kollegen den Chordienst zu halten — etwas kräftiger und unbeschwerter, als es bei Mönchen diesseits der Alpen der Fall ist, aber gewiß nicht weniger andächtig und fromm! Fiametta, die unvergeßliche (sie verlor im ersten Vierteljahr des jungen Eheglücks den Gatten, und das Töchterchen, die köstliche Frucht der kurzen Liebe, trat mit 15 Jahren die große Reise an!) wird nach wie vor am Sonntag einen pikanten Pollo auf den Tisch bringen und ein Risotto, daß einem über den Gotthard hinweg das Wasser im Munde zusammenläuft. Caterina hat unterdessen hoffentlich ihr leidiges Zahnweh verloren, sonst aber fürchte ich, das neue Jahr werde mancherlei bringen, das ihren gerechten Zorn heraufbeschwört, wie eben einstige Lehrerinnen sich über vieles ärgern, das biedere Bürger kaum beachten.

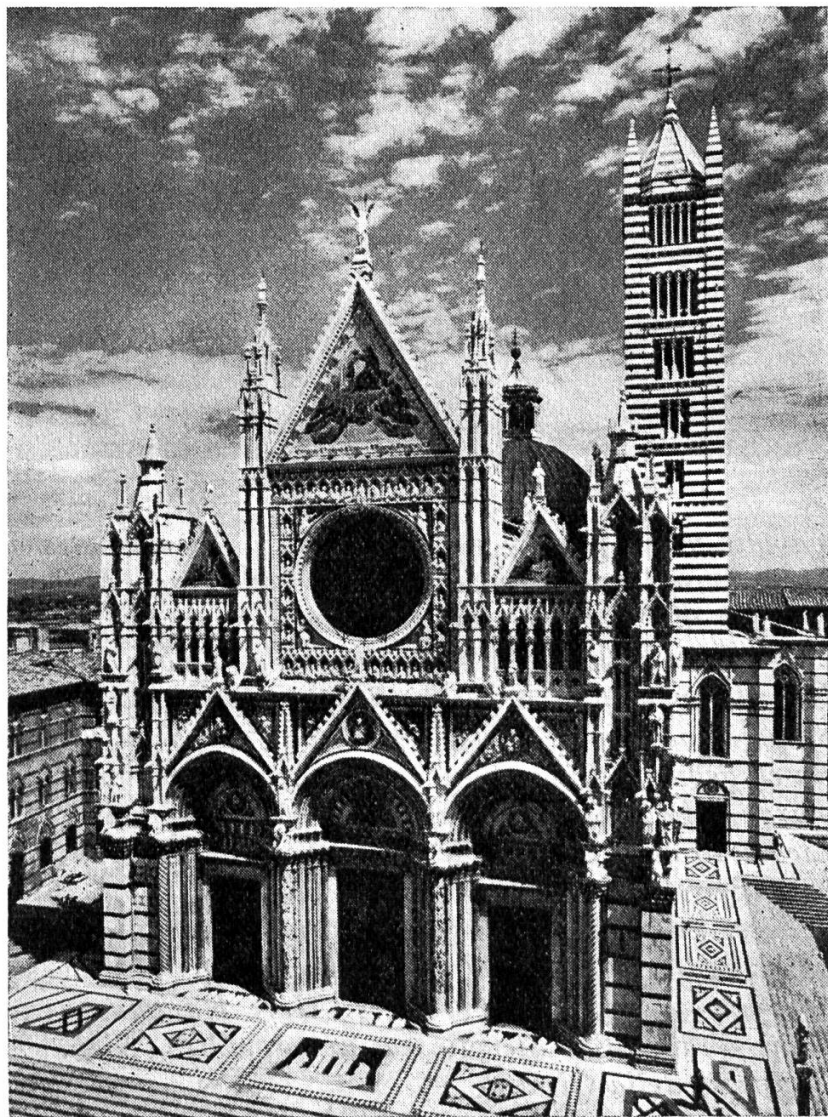
Von Ihrem gastlichen Haus wandern meine Gedanken hinüber in die anstoßende Autogarage, deren Arbeiter mir in Erinnerung bleiben, weil sie selbst in ihren schäbigen Anzügen immer noch wie Fürstensöhne aussehen und sich gegenseitig flotte Kameraden sind — und Stimmen haben die Burschen, für die Kantoren einer löblichen Stiftsschola wahrhaft bessere Verwendung hätten.

Das Stammquartier der Straßenputzer hingegen haftet weniger günstig in meinem Gedächtnis — der Spektakel begann jeweils morgens um 6 Uhr (für italienische Begriffe eine «Heidenfrühe»), immerhin eine heilsame Mahnung, ob all den kanonikalen Freiheiten die mönchische Observanz nicht ganz zu vergessen.

*S. Cristoforo, die älteste Kirche von Siena, mit dem romanischen Kreuzgang, Welch liebe Erinnerung! Dort durfte ich täglich das heilige Opfer feiern unter Assistenz des guten alten, übelhörigen Sagrestano, der jeweils nach «*mea maxima culpa*» das Confiteor kurzerhand abschloß mit den Worten: «*Tu autem Domine, miserere mei*», und dies mit einem unnachahmlich bestimmten Tonfall, der sich zum vornherein jedwede Diskussion verbot. Grüßen Sie mir Don Pachiarotti, dessen Predigten in S. Martino mir unvergeßlich bleiben. Er sprach so deutlich, daß ich jedes Wort verstand, und die Gedankentiefe der Liturgie wußte er mit solcher Anmut in Wort, Gestus und Miene auszubreiten, daß er mir geradezu als Idealbild eines Predigers erscheint.*

Immer wieder wandle ich auf den Spuren der großen Katherina von Siena nach S. Domenico, wo sich in Seitenkapellen Ikonen von unbeschreiblicher

Schönheit finden. Von dort steige ich im Geiste hinauf zur Fortezza, wo das Auge schwelgt und das Herz überbordet von Seligkeit. Denn dort oben liegt ein Land, das der Himmel mit soviel Licht, Glanz und Wärme überstrahlt, daß ich nicht ohne leises Heimweh daran denken kann. Der Dom aus schwarz-weißem Marmor und der Palazzo pubblico mit seinem schlanken Turm erinnern an Zeiten, da Kirche und Staat ernsthaft versuchten, mit vereinten Kräften aus der Menschheit einen Gottesstaat zu bilden. Was bei uns die Reformation grausam hinweggefegt, steht dort unten noch in voller Blüte. Das öffentliche Leben der Stadt und ihrer Bürger schwingt im Rhythmus der heiligen Zeiten. Bruderschaften und Kontraden haben ihre eigenen Kirchen und Kapellen, Altäre und besonderen Feste. Und wenn auch die Wirklichkeit um etliches hinter dem angestrebten Ideal zurückbleibt (aber wo wäre das nicht der Fall!), so ist es doch ungemein tröstlich, zu wissen, daß es irgendwo eine Stadt gibt, die offiziell der Mutter Gottes gehört und über deren Eingangstoren dem Fremdling der Name Jesu als Willkommgruß entgegenleuchtet. Und wenn ich je einem Menschen begegnet bin, der das Wissen um all das in sich vereinigt,





was die wahre Größe des christlichen Abendlandes ausmacht, so sind Sie es, Monsignore! Ich bedaure nur, daß uns so viele Meilen trennen. Die Geschichte kennt freilich allerlei Verbindungslinien zwischen Siena und Mariastein. Die ersten historisch verbürgten Nachrichten über Mariastein gibt uns das Basler Konzil, an dem sich Ihr berühmter Mitbürger, Enea Silvio Piccolomini, als Sekretär beteiligte. Später hat er als Papst Pius II. bekanntlich die Universität Basel gegründet. Und in einem Dokument, das 1460 zu Siena ausgefertigt wurde, erfahren wir zufällig den ersten Namen eines Wallfahrtspriesters Unserer Lieben Frau im Stein! Wie schön, wenn wir Sie und Ihre Schwestern einmal hier begrüßen könnten. Eine kanonische Visitation Ihrer zahlreichen Schweizer Schüler und Pensionäre (diejenigen des unmittelbaren Stiftes Einsiedeln nicht ausgenommen) wäre ohnehin schon längst fällig gewesen. Wie dem auch sei, empfangen Sie, hochwürdigster Herr Kanonikus, nochmals meinen innigen Dank und grüßen Sie mir das unvergeßliche Siena, vor allem die übermütige Contrada della Giraffa!

Ihr ergebener Don Vincenzo